

Einführung

Christine Domke, Hochschule Fulda

1. Zeichen im öffentlichen Raum: Zur Relevanz eines vertrauten Themas aus neuer Perspektive

Das Thema des vorliegenden Heftes, *Zeichen im öffentlichen Raum*, ist nicht neu: Dass Städte und urbane Kontexte ein semiotisch komplexes und aufschlussreiches Untersuchungsfeld darstellen, ist vertraut und nachvollziehbar durch zahlreiche Arbeiten zu Städten als Texten (vgl. u.a. Carlini und Schneider 1976), zur Semiotik der Architektur (vgl. Dreyer 2003 sowie Baumberger und Schlaberg 2014) sowie öffentlicher, auch nicht sprachlicher Zeichen (vgl. Posner 1985; Krampen 1988). Sie verdeutlichen das von Peirce so eingängig beschriebene semiotische Grundinteresse, in allen Bereichen des alltäglichen Lebens Zeichenhaftes zu entdecken, Zusammenhänge aufzudecken und zu beschreiben (vgl. Nöth 2002: 62). Die für semiotisch fundierte Arbeiten in diesem Zusammenhang grundlegende Überlegung, Städte, Häuser, Straßen, Kunstwerke und Tafeln als zeichenhafte Angebote zu verstehen, die es zu lesen und zu interpretieren gilt, finden wir bereits (früh) in den dichten Analysen von Roland Barthes, Umberto Eco und auch Michel de Certeau (vgl. Barthes 1967; Eco 1988; de Certeau 1988). Untersuchungen zu einzelnen, konkreten Bereichen umfassen etwa den Verkehr (vgl. Posner 1995), die Orientierung und ihre Zeichen (Schmauks 2002) sowie Theater und Kunst (vgl. Fischer-Lichte 2007). Die Bedeutung und die analytische Breite öffentlich lesbarer Zeichen ist somit bisher keinesfalls übersehen worden. Nichtsdestotrotz ist eine Neubeschreibung möglicher semiotischer Ressourcen im öffentlichen Raum vonnöten: Veränderte Funktionen öffentlich wahrnehmbarer Zeichen im mobilen und digitalen Zeitalter sowie neuere methodologische Zugänge in der Beschreibung ihrer analytischen Spezifik bedingen eine Neuauslotung der Zeichen der Stadt.

Welche Ansätze führen also zu dem vorliegenden Band über urbanen Zeichen und was gerät in gegenwärtigen Arbeiten erstmalig oder anders in den analytischen Fokus? Bereits im Titel werden die Zeichen „im öffentlichen Raum“ verortet und damit die in den vergangenen Jahren in den Sozial-, Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaften intensiv geführten

Diskussionen (vgl. z.B. Döring und Thielmann 2008; Warnke und Busse 2014) über die Entstehung des öffentlichen Raumes durch symbolische Zuschreibungen anschlussfähig. Diese im (noch anhaltenden) spatial turn fächerübergreifend erfolgende Auseinandersetzung mit den kommunikativ-sozialen Verfahren der Hervorbringung des sozialen Raumes verdeutlicht – trotz aller unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und theoretischen Orientierungen (vgl. Rau 2013) – die Leistung einzelner interaktiver, städtebaulicher, politischer, subversiver und medialer Praktiken in der sukzessiven Entstehung von Ort/Raum und erschafft dadurch einen in den oben angeführten Arbeiten weitgehend noch fehlenden gleichbleibenden Kontext und Interpretationsrahmen: Die im vorliegenden Heft untersuchten Zeichen wie einzelne Designobjekte (vgl. den Beitrag von Stefan Meier), Stencils (vgl. den Beitrag von Ingo Warnke) und QR-Codes (vgl. den Beitrag von Tobias Naumann) sind Zeichen im öffentlichen Raum und im Sinne des derzeit geltenden disziplinübergreifenden Verständnisses damit zugleich an der Genese dieses bzw. ihres Raumes beteiligt. Wenngleich dieser autopoietische und performative Charakter nicht in allen derzeit etablierten Zugängen gleichermaßen theoretisch verankert wird (vgl. Döring und Thielmann 2008b; Domke 2014: 53ff.), können der Raumbezug, die Raumgenese sowie die erkennbare Wechselwirkung parallel entstehender Räume zweifelsohne als neuerer und durch den fortschreitenden Gesellschafts- und Medienwandel analytisch-fordernder Schwerpunkt gesehen werden. Relevant für das vorliegende Heft ist, dass mit einem erkennbaren Fokus auf ortsgebundene, medial-materiale fixierte Kommunikate (vgl. Domke 2014) die Raumgenese konkret lokal, gleichermaßen vor Ort untersucht wird.

Lassen die vorliegenden Beiträge mit ihrer Orientierung an der Raumgenese die Verbindung zu zentralen Überlegungen des spatial turns zu, perspektiviert der Untertitel mit *Funktionalisierung, Ästhetisierung und Mediatisierung* zunächst die Sicht auf den pragmatischen Nutzen der im öffentlichen Raum sichtbaren Zeichen – und damit sogleich immer auch die Relation zu anderen möglichen, beispielsweise nicht ortsgebundenen Kommunikationsformen der Gegenwart. Wozu welches semiotische Potential in welchen medialen Praktiken an den Orten unseres – zugleich zunehmend digitalen – Alltags genutzt wird, rückt so als leitende Frage zu den vorliegenden Beiträgen in das Zentrum. So erscheint es gerade im gegenwärtigen digitalen und mobilen Zeitalter aufschlussreich, die Funktionalisierung von beispielsweise Handschrift und handgefertigten Texten, Piktogrammen und einzelnen Symbolen an unterschiedlichen Orten für unterschiedliche Raumkonstruktionen herauszuarbeiten. Die Frage nach der Funktionalisierung ist dabei eng verbunden mit der Frequenz, liegt doch die erkennbare Zunahme der im öffentlichen Raum wahrnehmbaren Zeichen an der Urbanität und Mobilität des Gesellschaft, die ihre Orte wiederholt für Ortsfremde (vgl. Augé 1994), aber auch zur exklusiven Markierung und Spezifizierung einzelner Einrichtungen, Positionen und Ortsteile betextet und immer wieder neu „lesbar macht“ (vgl. Jäger 2010; Domke 2014). Wozu Zeichen

im öffentlichen Raum dienen und was sie, konträr zu ortsungebundenen, zu leisten imstande sind, wird somit zu einer ersten Leitfrage an die Beiträge.

Zu dieser offensichtlichen semiotischen und kommunikativen Ausdifferenzierung, die in der Stadt zum Beispiel Verbote, Hinweise, Werbung, Gesuche, politische Positionen, Erinnerungen, Liebeserklärungen und Kunsttexte auf Schildern, Anzeigen, Wänden, Plakaten und Aufklebern unterscheiden lässt, gehört der damit einhergehende Prozess der Ästhetisierung als weitere Orientierung in den vorliegenden Beiträgen. Im Sinne des weiten Ästhetik-Begriffes bei Welsch, der Ästhetik versteht als „Thematisierung von Wahrnehmungen aller Art, sinnhaften ebenso wie geistigen, alltäglichen wie sublimen, lebensweltlichen wie künstlerischen“ (Welsch 2003: 9f.), wird die skizzierte komplexe semiotische Landschaft im Gesamt betrachtet. Dadurch wird der im Sinne obiger Ausführungen semiotisch dichte öffentliche Raum zum vielschichtigen Untersuchungsobjekt der Gegenwart, das nach der Relation von semiotischer bzw. ästhetischer Annäherung der Vielzahl an unterschiedlicher Kommunikaten und zugleich erwünschten Alleinstellungsmerkmalen eines jeweiligen Textes im „Meer der Zeichen“ (vgl. den Beitrag von Peter Stachel) fragen lässt. Kann auf die erkennbare „Ästhetisierungswelle“ in deutschen Großstädten im Sinne Welschs allein „Eintönigkeit“ folgen (Welsch 2003:13), massenhaft inszenierte „Glätte“ (vgl. Welsch 1996: 204) – oder überwiegt in manchen Fällen semiotische Exklusivität zugunsten der notwendigen Aufmerksamkeitsgenese (vgl. etwa den Beitrag von Stefan Meier)?

Des Weiteren vollziehen sich im öffentlichen Raum für jeden wahrnehmbar Prozesse der Mediatisierung, die u.a. die Durchdringung alltäglicher Situationen und Praktiken mit Medien und die Verbindung der analogen mit der digitalen Kommunikation anspricht (vgl. Krotz 2007; Krotz und Hepp 2012). Welche neuen medialen Formen, Verbindungen und Wechselwirkungen existieren und die Genese des öffentlichen Raumes prägen, wird zu einer zentralen Frage in der Beschreibung des Alltags – und in den vorliegenden Beiträgen anhand sehr unterschiedlicher Bereiche deutlich herausgearbeitet.

Die mit diesem Heft erfolgende Verortung der Zeichen im öffentlichen Raum und die Frage nach der Raum-Genese ermöglicht somit in der Fokussierung auf gegenwärtige Aufgaben und Besonderheiten der semiotisch funktionalen, ästhetischen und medialen Prägung der Stadt den Anschluss an jüngere analytische Entwicklungen und gesellschaftliche Veränderungen und damit, urbane Zeichen aus einer erweiterten Perspektive neu zu diskutieren.

2. Die Beiträge in diesem Band

In der gerade skizzierten Perspektivierung der aktuellen semiotischen Landschaft im öffentlichen Raum für diesen Band fungiert der Beitrag von

Peter Stachel als Auftakt. Aus einer breiten historisch-kultursemiotischen Perspektive unternimmt er gleichsam einen theoretisch-analytischen Beobachtungsgang durch die vielschichtige Semiotik der Stadt, ihre Genese und ihren Wandel in den vergangenen Jahrhunderten. In jeweils einzelnen Etappen beschreibt Peter Stachel das „Meer der Zeichen“ in seiner Bedeutung für die Lektüre der Stadt als kulturhistorischer Quelle. Sein Einstieg über Architektur, einzelne historische Gebäude sowie Stadtplanung in Bezug auf Straßen und Zentren schließt an das angeführte breite semiotische Grundverständnis an und verdeutlicht damit die Relevanz dieser Stadtteile als ästhetische und ästhetisierte Anzeichen beispielsweise für europäische Großstädte und soziale Praktiken des Großstadtlebens. Werden etwa Denkmäler in ihrer jeweiligen historischen Gebundenheit und damit ihr Aufbau sowie potentieller Sturz beschrieben, werden Straßennamen, Fahnen und Plätze in ihrer Funktion für das kollektive Gedächtnis, die lokal relevante Identität sowie als manifestierte territoriale Ansprüche „lesbar“ gemacht.

Gerade in der von Peter Stachel vorgeschlagenen Ordnung bzw. Beschreibung für das „Meer der Zeichen“ zwischen historischer Genese und kultureller Funktion zeigt sich die eingangs für dieses Heft diskutierte Verortung der Zeichen als konstitutiv für die Stadt, wird dabei zugleich doch immer ihr Beitrag zu der Entstehung der Stadt als historischer und sozialer Raum herausgestellt. In der erkennbaren Skizzierung sehr unterschiedlicher Ebenen von Architektur und Straßennamen sowie sehr unterschiedlicher Formen wie Denkmäler, Aufkleber und Ampelmännchen scheint neben der Funktionalisierung auch der Aspekt der Mediatisierung auf. Allein aufgrund der Vielzahl an theoretisch diskutierten Zeichen scheint die Frage nach der Funktion im semiotischen Gesamt-Gefüge evident, sodass die anschließenden Beiträge in ihrer empirischen Fundierung auch als konkrete Diskussion der von Peter Stachel nachgezeichneten, allgemeinen urbanen Semiotik verstanden werden können.

Der Beitrag von Stefan Meier demonstriert anschaulich, dass die Analyse eines konkreten Designobjekts im öffentlichen Raum diesen Anschluss sowohl durch Rekurs auf den kulturhistorischen Kontext als auch auf gegenwärtige Kommunikationspraktiken ermöglicht. Nach einem Überblick über historische Entwicklungen im öffentlich wahrnehmbaren Design arbeitet Stefan Meier am Beispiel der „Leipziger Löffelreklame“ in mehreren Analyseschritten heraus, wie diese Leuchtreklame sowohl zu DDR-Zeiten als auch in der Gegenwart als öffentliche Designpraxis im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext lesbar gemacht werden kann. Auf der Basis seines sozialsemiotisch inspirierten Konzeptes einer holistischen Stilanalyse entwickelt Stefan Meier die jeweilige Interpretation der Leuchtreklame sukzessive und arbeitet damit Schritt für Schritt heraus, wie die Lesart und potentielle Deutungsoffenheit von Zeichen durch stilistische Verfahren desambiguiert werden kann. Dabei verdeutlicht er die Entwicklung der Leuchtreklame vom Zeichen des offiziellen DDR-Diskurses hin zum Symbol für eine gegenwärtig geltende, urbane Freizeit- und Eventkultur – und damit zugleich die Relevanz des Kontextes für die Interpretation semiotischer Ressourcen.

Die für diesen Beitrag fundamentale *Funktionalisierung* und *Ästhetisierung* öffentlich wahrnehmbarer Zeichen wird durch den beobachtbaren Medienwandel besonders erweitert: So ist die seit 2011 bestehende Option, die Leuchtreklame in Leipzig per Smartphone und App abends zum Leuchten bringen zu können, ein eingängiges Beispiel für die dem Heft zugrundeliegende Überlegung der *Mediatisierung* des öffentlichen Raumes, wird das kommunikative Handeln des Einzelnen via Smartphone hier konkret zur wenigstens kurzfristigen Prägung diesen Straßenzuges. Zudem ist gerade dieses Beispiel erneut ein Beweis für gegenwärtige Funktionen und medienkonvergente Potentiale ortsgebundener Kommunikationspraktiken in der Genese des städtischen und damit sozialen Raumes, gerade weil es lokal vor Ort ein dauerhaft angebrachtes Kunstwerk mit dem mobilen und digitalen Telefon und seinen Diensten zu verbinden vermag.

Die Reichweite einer differenzierten Analyse verdeutlicht auch der Beitrag von Ingo Warnke, der an einem einzigen Beispiel aus Berlin die immensen interpretativen Anschlussmöglichkeiten an aktuelle gesellschaftliche und politische Diskurse herausarbeitet. Aus sozio- und diskurslinguistisch fundierter Perspektive untersucht er ein Stencil am Prenzlauer Berg, „Tahrir is not a square“, das in erster Lesart auf den Tahrir-Platz in Kairo zu verweisen scheint. Die Rückbindung dieses Schriftzeichens an Überlegungen der Urban Studies und Ort/Raum-Konstruktionen erweitert diese Interpretation um „interspatiale, interdiskursive und intermediale Bezüge“, sodass das Stencil im Verlauf der Analyse zu einem wahrnehmbaren Zeichen eines translokal lesbaren Widerspruchs und lokalen Marker des öffentlichen Raumes als Protestraumes wird. In Abgrenzung zur theoretisch teilweise unscharfen Linguistic Landscape-Forschung (vgl. Jaworski und Thurlow 2010) stellt Ingo Warnke an dem Tahrir-Beispiel die Möglichkeiten vor, ein lokal wahrnehmbares Schriftzeichen in seiner empirischen Funktionalität für „interspatiale“ Diskurse zu bestimmen sowie sozio- und diskurslinguistische Überlegungen in der semiotischen Analyse zu verbinden. Aus dem viel zitierten spatial turn wird dabei ein „placial turn“, wodurch die durch beobachtbare sozial-kommunikative Verfahren erfolgende konkretere Orts-genese erfasst werden soll.

Auf die semiotische Vielfalt im Beitrag von Peter Stachel und das semiotisch komplexe Design-Beispiel im Beitrag von Stefan Meier folgt an dieser Stelle mit einem einzelnen Schriftzeichen im öffentlichen Raum somit ein linguistisch rasch identifizierbarer Gegenstand, der in seiner Pragmatik und *Funktionalisierung* jedoch die Grenzen seiner ortsgebundenen Anbringung weit zu überschreiten imstande ist und beispielsweise den Zusammenhang zu ortsungebundenen Texten im Internet zu „Tahrir is not a square“ ermöglicht. Schrift wird aus der eingenommenen Perspektive zu einem im öffentlichen Raum etablierten und relevanten Mittel des „place-making“ und dabei vor allem erkennbar zum Mittel für den Hinweis auf „Territorien des Widerspruchs“. Die immense Bedeutung auch einzelner Zeichen an alltäglichen Orten für unser Verständnis und unseren Zugang

zu sozialen Räumen und aktuellen gesellschaftspolitischen Diskursen erscheint dadurch greifbar. Dies ist gerade in Bezug auf das digitale Zeitalter, in dem wir leben, von Relevanz, da der konkret begehbare öffentliche Raum in seiner Funktion für politische und protesthafte Äußerungen wahrnehmbar wird und zugleich die zunehmenden Verbindungen zwischen ortsgebundener und ortsungebundener Kommunikation deutlich werden (hierzu auch Domke 2014 und im Druck).

Auch der Beitrag von Theresa Heyd untersucht Schrift im öffentlichen Raum und fokussiert dabei gegenwärtige ausdrucksseitige Besonderheiten, somit konkret semiotische Ressourcen, die in öffentlich wahrnehmbaren Texten genutzt werden. Ihr Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass zunehmend das semiotische Repertoire der in der Linguistik üblichen phonetischen Transkription in anderen Kontexten sichtbar wird. Am Beispiel von Werbetexten und Aushängen an öffentlichen Orten sowie Texten einiger Websites diskutiert sie aus soziolinguistischer Perspektive, welche Formen in dieser (zunächst) dekontextualisierten Verwendung von Transkriptionszeichen wie beispielsweise „KAF’fee in der Bibliothek“ identifiziert werden können. Dabei wird diese recht neue Zeichenpraxis vergleichend zwischen lokal-räumlicher und digitaler Öffentlichkeit untersucht und unter anderem herausgearbeitet, wie sich „Professionalisierungsgrad, Planungsaufwand und Korrektheit“ dieser „folklinguistischen“ Praktik unterscheiden. Wozu von der üblichen visuellen Repräsentation sprachlicher Laute abgewichen wird, wird im Vollzug der zahlreichen Einzelanalysen fortwährend gefragt. So entsteht durch die Untersuchung des empirischen Korpus einerseits ein differenzierter Überblick über diese semiotisch komplexe Praxis und andererseits die Kontur einer interessanten pragmatischen Nützlichkeit, die vor allem auf die durch die abweichende Notation mögliche Aufmerksamkeitserzeugung verweist.

Mit diesen empirischen Befunden liefert Theresa Heyd ein interessantes Beispiel für den Wandel öffentlich wahrnehmbarer Zeichen und der Ressourcen, die als semiotisches Angebot beobachtet werden können. Zugleich gerät durch die von ihr analysierte Zeichenpraxis der Abweichung die angesprochene Ästhetisierung in Bezug auf sprachliche bzw. semiotische Ausdrucksseiten und Oberflächen in den Fokus, die Fragen nach dem Potential dieser folklinguistischen Transkription für die Genese von Alleinstellungsmerkmalen und zugleich neuen – linguistisch inspirierten – Oberflächen und ästhetische Präferenzen ermöglicht. Es ist sicher kein Zufall, dass viele der Beispiele dem Bereich der Werbung zuzuschreiben sind, die bekanntlich durch möglichst viel Formspiel Aufmerksamkeit für immer weniger Unterscheidbares generieren muss (vgl. Luhmann 1996; Domke 2012). Auch die Überlegung Heyds, dass dieser zunehmende Einsatz von Transkriptionszeichen in alltäglichen Kontexten auf „gesteigerte metalinguistische Selbstreflexivität“ verweist, erweist sich als anschlussfähig im Kontext der Frage, wie im semiotisch überkomplexen öffentlichen Raum erkennbare Unterscheidung und Identitätsgenese (einer Werbung, einer Einrichtung, einer Person) überhaupt noch erfolgen kann.

Ebenfalls zum Bereich der Werbung sind die von Tobias N a u m a n n untersuchten Beispiele zu zählen, die jedoch zu den gerade angesprochenen Aspekten der perspektivisch gewandelten *Ästhetisierung* und *Funktionalisierung* verstärkt und zum Abschluss dieses Heftes noch den der *Mediatisierung* mit sich führen: Er untersucht QR-Codes als neue semiotische Praxis im öffentlichen Raum und diskutiert dabei das Potential ihrer semiotischen Funktionalisierung auf der Basis ihrer medialen Spezifik. Auf eine Einführung in die Funktionsweise von QR-Codes als Verknüpfungsmittel zwischen einerseits scanbarem Code auf einem lokalen Speichermedium wie Papier und andererseits einer Website folgt die analytische Diskussion der unterschiedlichen Formen der Einbettung der QR-Codes in die jeweilige Textoberfläche. Dabei wird zwischen „referentiell“ und „nicht referentiell“ eingebettetem QR-Code unterschieden und so die komplexe semiotische und mediale Struktur der QR-Codes in unterschiedlichen Textformen herausgearbeitet. Die medienlinguistisch und frame-semantisch fundierte Analyse fokussiert somit eine neuere semiotische Ressource in ihrem vielgestaltigen pragmatischen Nutzen im öffentlichen Raum.

Dabei erscheint neben der bereits zuvor angesprochenen Option der Aufmerksamkeitsgenese durch besondere Ressourcen (siehe den Beitrag von Theresa Heyd) gerade die zunehmende Mediatisierung im Alltag durch Beispiele wie den QR-Code evident: Er verweist als semiotisch komplexes Zeichen auf der Basis ortsgebunden rezipierbarer Kommunikate wie Speisekarten, Werbeplakaten, Museumsplakaten oder Aushängen der Deutschen Bahn auf die medienkonvergente Option der Verbindung zu Websites innerhalb von ortsungebundenen Kommunikationsformen. In diesem Sinne prägen QR-Codes den öffentlichen Raum als mediatisierten (vgl. den Beitrag von Stefan Meier) bzw. sie prägen ihn zugleich gerade dadurch, dass sie dabei auf andere, virtuell zugängliche Räume verweisen (vgl. den Beitrag von Ingo Warnke).

Im Gesamt diskutieren die vorliegenden Beiträge Zeichen im öffentlichen Raum somit aus Perspektiven, die die Frage der Raumgenese immer mitumfassen. Der aktuell mögliche Blick auf die Vielzahl an möglichen Zeichen erarbeitet zudem Funktionalitäten durch neue Relationen, etwa von ortsgebundenen und ortsungebundenen Kommunikaten (vgl. Domke im Druck), sowie in Verbindung mit aktuellen medialen Entwicklungen. Dabei untersuchen die Beiträge erkennbar unterschiedliche Schwerpunkte und liefern damit einen anschlussfähigen Überblick über die gegenwärtige Semiotik der Stadt und Möglichkeiten, sie zu beschreiben. Die Breite der methodologischen Zugänge wird dem komplexen Gegenstand gerecht, der semiotische Grundlagen mit kulturwissenschaftlichen, sozialsemiotischen und soziolinguistischen Ansätzen und Überlegungen zu Diskursen und Medienwandel verbinden lässt.

Wenngleich damit nur ein ausgewählter Einblick in neuere Perspektiven auf die Genese des öffentlichen Raumes und der dabei relevanten semiotischen Ressourcen erfolgen kann, können die Beiträge dem geneigten Lesenden aufgrund ihrer analytischen Dichte und erkennbaren Querver-

bindungen anschlussfähig sein für die Identifikation weiterer konstitutiver Zeichen der Stadt. Mein herzlicher Dank gilt daher an dieser Stelle allen Beitragenden für ihre differenzierten Beobachtungen zu gegenwärtigen Zeichen im öffentlichen Raum sowie für den kooperativen Prozess der Heftgenese.

Literatur

- Augé, Marc (1994). *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Barthes, Roland (1967). Semiotik und Urbanismus. In: Alessandro Carlini und Verbgard Schneider (eds.). *Konzept 3. Die Stadt als Text*. Tübingen: Wasmuth.
- Baumberger, Christoph und Claus Schlaberg (eds.) (2014). *Architektur, Zeichen, Bedeutung. Neue Arbeiten zur Architektursemiotik*. Themenheft der Zeitschrift für Semiotik 36, 1–2.
- Carlini, Alessandro und Verbgard Schneider (eds.) (1976). *Konzept 3. Die Stadt als Text*. Tübingen: Wasmuth.
- de Certeau, Michel (1988). *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve.
- Domke, Christine (2012). Love sells – Überlegungen zur (non)-verbalen Konstruktion von Paaren in aktuellen Werbespots. In: Constanze Spieß, Susanne Günthner und Dagmar Hüpper (eds.). *Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen zur Geschlechtsidentität*. Berlin und Boston: De Gruyter, 129–157.
- Domke, Christine (2014). *Die Betextung des öffentlichen Raumes. Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen*. Heidelberg: Winter.
- Domke, Christine (im Druck). Multimodality in the city: On the functional organization of different media, perception and locatedness. Erscheint in: Martin Pütz und Neele Mundt (eds.). *Linguistic Landscapes and Superdiversity in the City: Foundational questions, new directions and expanding methodologies*.
- Döring, Jörg und Tristan Thielmann (eds.) (2008). *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: transcript.
- Döring, Jörg und Tristan Thielmann (2008b). Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen. In: Jörg Döring und Tristan Thielmann (eds.). *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: transcript.
- Dreyer, Claus (2003). Semiotische Aspekte der Architekturwissenschaft: Architektursemiotik. In: Roland Posner, Klaus Robering und Thomas A. Sebeok (eds.). *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*. 3. Teilband. Berlin und New York: De Gruyter, 323–478.
- Eco, Umberto (1988). *Einführung in die Semiotik*. München: Fink.
- Fischer-Lichte, Erika (2007). *Semiotik des Theaters. Das System der theatralischen Zeichen. Eine Einführung*. 5. Auflage. Tübingen: Narr.
- Jäger, Ludwig (2010). Intermedialität – Intramedialität – Transkriptivität. Überlegungen zu einigen Prinzipien der kulturellen Semiosis. In: Arnulf Deppermann und Angelika Linke (eds.). *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bind und Ton*. Berlin und New York: De Gruyter, 301–323.

- Jaworski, Adam und Crispin Thurlow (2010). Introducing Semiotic Landscapes. In: Adam Jaworski und Crispin Thurlow (eds.). *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*. London und New York: Continuum, 1–40.
- Krampen, Martin (1988). *Geschichte der Straßenverkehrszeichen. Diachronische Analyse eines Zeichensystems*. Tübingen: Stauffenburg.
- Krotz, Friedrich (2007). *Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*. Wiesbaden: VS.
- Krotz, Friedrich und Andreas Hepp (eds.) (2012). *Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze*. Wiesbaden: VS Verlag, 7–23.
- Luhmann, Niklas (1996). *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Nöth, Winfried (2000). *Handbuch der Semiotik*. 2. Auflage. Stuttgart: Metzler.
- Posner, Roland (ed.) (1985). *Nonverbale Zeichen in öffentlicher Kommunikation*. Themenheft der *Zeitschrift für Semiotik* 7, 3.
- Posner, Roland (ed.) (1995). *Kommunikation im Straßenverkehr*. Themenheft der *Zeitschrift für Semiotik* 17, 1–2.
- Rau, Susanne (2013). *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*. Frankfurt und New York: Campus.
- Schmauks, Dagmar (2002). *Orientierung im Raum. Zeichen für die Fortbewegung*. Tübingen: Stauffenburg.
- Warnke, Ingo und Beatrix Busse (eds.). *Place-Making in urbanen Diskursen*. Berlin, München und Boston: De Gruyter.
- Welsch, Wolfgang (1996). *Grenzgänge der Ästhetik*. Stuttgart: Reclam.
- Welsch, Wolfgang (2006). *Ästhetisches Denken*. 6. erweiterte Auflage. Stuttgart: Reclam.

Prof. Dr. Christine Domke
Hochschule Fulda
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
Leipziger Str. 123
D-36037 Fulda
E-Mail: christine.domke@sk.hs-fulda.de